

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Hier unerwartet eingelaufene Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Verleger: Rudolf Mosse in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Die französische Offensive zwischen Maas und Mosel.

Amlich. Großes Hauptquartier, 6. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen sind seit gestern zwischen Maas und Mosel besonders tätig; sie griffen unter Einsatz starker Kräfte und zahlreicher Artillerie nördlich, östlich und südlich von Verdun, sowie bei Ailly, Apremont, Flichy und nordwestlich von Pont-à-Mousson an.

Nordöstlich und östlich von Verdun kamen die Angriffe in unserem Feuer überhaupt nicht zur Entwicklung; südöstlich von Verdun wurden sie abgeblasen. Am Ostrand der Maashöhen gelang es dem Feind, in einem kleinen Teil unseres vordersten Grabens vorübergehend Fuß zu fassen; auch hier wurde er in der Nacht wieder hinausgeworfen.

Der Kampf in der Gegend von Ailly und Apremont dauerte während der Nacht ohne jeden Erfolg für den Gegner an. Erbittert wurde in Gegend Flichy gekämpft, mehrfache französische Angriffe wurden dort abgewiesen.

Westlich des Priesterwaldes brach ein starker Angriff nördlich der Straße Flichy-Pont-à-Mousson zusammen.

Trotz der sehr schweren Verluste, die der Gegner bei diesen Gefechten erlitten hat, muß nach seiner neuerliche Kräfteverteilung angenommen werden, daß er seine Angriffe hier fortsetzen wird, nachdem die gänzliche Ausschöpfung aller seiner Bemühungen in der Champagne klar zutage getreten ist.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Russische Angriffe östlich und südlich von Kalwarja sowie östlich von Auzustow waren erfolglos.

Im Uebrigen ist die Lage im Osten unverändert.

Oberste Heeresleitung. (W. I. B.)

In die Karpaten.

Von unserem militärischen Mitarbeiter

E. Morant, Major a. D.

S. u. I. Kriegspresquartier, Anfang April.

Seit länger als 14 Tagen wütet an den Karpaten eine Schlacht, deren Ausgang, wie ich schon mehrfach hervorgehoben habe, für unseren Krieg, der Schulter an Schulter mit Oesterreich-Ungarn ausgefochten wird, von hoher, wenn nicht gar entscheidender Bedeutung werden kann. Es war mir daher höchst willkommen, durch das Entgegenkommen des österreichisch-ungarischen Armeekommandos selbst einen Einblick zu gewinnen in gewisse Bedingungen dieses gewaltigen Ringens. Wenn ich hier die Eindrücke zu wählenden veröffentliche, welche meine Reise in die Karpaten und an die dortige Front auf mich machten, so darf doch nicht erwartet werden, daß Einzelheiten zur Sprache gebracht werden, welche mir nur auf Grund der stillschweigenden Voraussetzung zugänglich gemacht wurden, daß sie ein Geheimnis der österreichisch-ungarischen Heeresleitung bleiben müßten. Was aber zur Erörterung kommen kann, reicht völlig aus, in uns, als Verbündeten der Doppelmonarchie, die Ueberzeugung zu befestigen, daß die uns betreuende Armee trotz achtmonatiger harter Kämpfe noch immer durchaus befähigt ist, den russischen Anprall aufzuhalten und daß sie zur Zeit keineswegs auf einem verlorenen Posten steht. Ich stelle dieses Ergebnis meiner Beobachtungen voran. Nicht ohne Grund. Wie es ja erklärlich und menschlich ist, leiden beide Reiche unter der langen Dauer dieses furchtbaren Krieges, dessen Beendigung nur dem Optimismus in greifbarer Nähe gerückt zu sein scheint. Die Opfer wachsen und die Entschörungen werden furchtbarer. Im Heere unserer Kampfgenossen herrscht trotzdem Stimmungslosigkeit neben der Entschlossenheit. Der Soldat will aushalten, die Führung will siegen. An diesen Grundbedingungen des Erfolges sollen alle Zweifler und Schwarzseher sich auflehnen. Einen deutschen Offizier hörte ich den Glauben der kämpfenden österreichisch-ungarischen Front an den Sieg bewundern. Ich möchte das Wort des alten Felden Suvorow anführen: „Eine verlorene Schlacht ist nur eine solche, die man verloren glaubt.“ Der Rückschlag, welcher der imponenten österreichisch-ungarischen Offensive in Polen und Galizien folgen mußte, weil ein Vielfaches an feindlicher Uebermacht sich heranzog, hat die Kampftüchtigkeit nicht geschwächt.

Trüber Regenhimmel verleierte den Blick auf den Karpatenraum, als ich nach weitem Umweg mich einem Armeehauptquartier näherte, welches lebenswürdigerweise die Fahrt an die Front vermitteln wollte. Truppenbewegungen und Nachschubtransporte machten das weite Aussehen durch die furchtbare Ebene nötig. Deutsche Kauten erklangen oft inmitten der ungarischen, und mächtige Hünengräber, breit-schulterig und von der Mägenne gedreht, trafen ich unter dem bunten Gemisch der Stämme und Völker der ungarischen Krone. Vermundete in Transporten führten die lebenden Opfer der Kämpfe in das Hinterland. Mächtig und hoffungsvoll blickten heraus. Aber nicht mit dem zweifelnden Ausdruck, einer verlorenen Sache dienstbar gemacht zu sein. Stumm und ergeben wurde der Wundstümmter getragen, und die nie erlöschende Zigarette zwischen den Lippen trug dazu bei, über den Augenblick hinwegzusehen. Das Grubeln und Zurückdenken darf nicht Soldatenart sein. Eine Kriegeslebenskunst gibt es. Junge Mannschaften, die zur Front fuhr, sang heimatländ in wunderbar schmerzhaften, monotonen Weisen. Nur wenig Töne umfaßten die Melodien aus der ungarischen Puszta, aber sie fügten sich gut in den grauen Tag und die weißlich vom Schneewasser überfluteten Flußufer. Die Bogen der Weisheit, gepiekt aus den Zustüssen des Tatzora- und Ungtalers gutgelten eiligt zu Tal, als wolle sie dem Raume des Schreckens entziehen, den sie gesehen.

Der Chef des Generalstabes der Armee... gewöhnliche bereitwillig ein Automobil und nach anregendem Gespräch mit einem Generalstabsoffizier des Armeekommandos ratterte der schnelle Wagen den Berggipfen zu, die das anfänglich breite Ungtal immer mehr verengen. Der General, dessen Arbeiten als Militärarchivist bekannt ist, hatte vorher auf die Bedeutung der wichtigen Etappen-tafeln im Ungtal hingewiesen. Bald befand sie sich mit unzähligen Fußreitern, welche den heeresbesetzt aller Art zu den Stappenskommandos brachten und von dort an die Stappensstellen der Truppen. Zahl und Beschaffenheit der Stappensstraßen, die aus Kinnwegen, Wasserstraßen und Schienenwegen bestehen können, haben von jeher bedeutenden Einfluß auf den Gang der Operationen im Bewegungskriege sowohl wie im Stellungskriege ausgeübt. Das Bestreben jeder Armee und Armeegruppe muß sein, sich möglichst viel Zufuhrstraßen, die zugleich der Rückführung von Kranken und allezi-

Keir Hardie gegen Lloyd George.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Z. Amsterdam, 6. April.

In einer Verlesung der Union of Democratic Control in London haben die Arbeiterführer Keir Hardie und James Macdonald am Sonntag über den Krieg gesprochen. Keir Hardie nannte es eine Schande, daß man englische Arbeiter, die sich 84 Stunden wöchentlich aufsummen, um das von der Regierung verlangte Material zu liefern, nach dem Kubsatz Lloyd Georges, das ein verlogenes Wort (a lying word) sei, als eine Bande Trunkenbolde hinstelle. Der größte Teil der Truppen an der Front seien Vater oder Brüder von Arbeitern, die eher Tod als Verlesung verdient hätten. Den Krieg nannte Keir Hardie einen Versuch von zwanzig Millionen Männern, sich gegenseitig zu ermorden. Macdonald behauptete, daß die internationale Arbeiterbewegung nicht stark genug gewesen sei, um das heillose Werk von Mordtaten und Diplomaten zu vereiteln. Wie Reuters Bureau meldet, ist jetzt amtlich bekanntgegeben worden, daß von Montag ab in der königlichen Hofhaltung kein Wein, Bier oder anderes alkoholisches Getränk mehr verbraucht werden darf.

Kanonendonner bei Digmuiden.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Z. Rotterdam, 6. April.

Dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wird gemeldet: Gestern vormittag hörte man in Seeändisch-landern Kanonendonner aus der Richtung Digmuiden.

Chinesisch-japanische Verständigung in Sicht?

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

b. Stockholm, 6. April.

Dem Reuterschen Bureau wird aus Tokio telegraphiert: Ministerpräsident Okuma hat Reuters Vertreter in Tokio erklärt, daß die chinesisch-japanischen Verhandlungen eine zu befriedigende Wendung zu einem baldigen Uebereinkommen genommen haben. Japans Vorwissen stehen in vollständiger Uebereinstimmung mit den englisch-japanischen Verhandlungen und mit den Verhandlungen mit den übrigen Mächten. (Japan habe in Scharung das gedroht, was China bereits Deutschland dort bewilligt hätte.)

Z. Rotterdam, 6. April.

Wie „Daily Telegraph“ aus Peking meldet, hat Japan auf den Protest Chinas über die japanischen Truppenbewegungen eine entgegenkommende Antwort gegeben, deren Inhalt bei den Unterhandlungen bereits bemerkbar ist. Jetzt besteht die Hoffnung, daß ein Abwerg gefunden wird, um, so mehr, als mindestens zwei Großmächte ihren Einfluß geltend machen, um neuen Urkräften in China vorzugehen. Weiter meldet „Daily Telegraph“:

Die Hongkong und Shanghai Bank, die Bank of China und die Bank of Communications trafen ein Abkommen von größter Wichtigkeit für die englischen Interessen in China. Es handelt sich dabei um die sofortige Emission einer inneren chinesischen Anleihe im Betrage von 24 Millionen Dollars.

Achtzigtausend obdachlose Juden in Warschau.

(Von unserem Spezialkorrespondenten.)

f. Von der russischen Grenze, 8. April.

Der Personenverkehr zwischen Warschau und Jarardow hat, wie Warschauer Blätter berichten, sehr abgenommen, seit die Juden aus Groß-P, Jarardow, Michalsonow und den umliegenden Ortschaften ausgewiesen sind. Dazu kam in der letzten Zeit noch die Ausweisung aller Personen deutscher Herkunft und evangelischen Glaubens aus der Umgegend, besonders aus Jarardow. Niemand hat bisher die Erlaubnis zur Rückkehr erhalten. Nach der Berechnung der Petersburger jüdischen Gesellschaft „Jed“ sind in der letzten Zeit ungefähr 25 000 von den russischen Behörden aus ihren Wohnorten ausgewiesene Juden in Warschau eingetroffen, so daß die Zahl der obdachlosen Juden jetzt gegen 80 000 beträgt. Für sie sind besondere Lebensmittellieferungen errichtet, und zu diesem Zweck ist aus London überwiesenen 30 000 Rubel verwendet worden. Auch nach Wilna, Bialystok und Nowel sind massenweise jüdische Flüchtlinge zugewandert. — Die „Gaz. Warsz.“ veröffentlicht eine vergleichende Statistik der polnischen Schulen im Königreich Polen und in Galizien, aus der ersichtlich ist, daß es im Jahre 1911 im Königreich 5000 polnische Schulen mit 859 084 Schülern gab. Auf je 2341 Einwohner kam also eine Schule, auf 1000 Einwohner 29 Schulkinder. In demselben Jahre besaß Galizien 5855 Lehranstalten mit 41 082 Schülern. Dort kam auf 1435 Einwohner eine Schule und auf 1000 Seelen 129 Schulkinder.

Die Sortdauer der russischen Judenverfolgungen.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

W. Rom, 6. April.

Der Petersburger Korrespondent des „Secolo“ schildert die andauernde Verfolgung der russischen Juden durch die Behörden. Sogar die verwundeten jüdischen Soldaten wagen nur mit Mühen die Kasse zu betreten, aus Furcht, auf die Straße gesetzt zu werden. Der bekannte Schriftsteller Somois Anderson geistig zwar diese Zustände in der Presse, aber natürlich vergebens. Der Korrespondent fügt hinzu: Der Gouverneur von Galizien verbietet den Juden, Galizien zu betreten und den dort Anwesigen, ihren Wohnort zu wechseln. In Plock wurden hunderttausend Juden und vierzig Polen wegen Handelsbeziehungen mit Deutschen nach Sibirien verbannt.